Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 7 (1897)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.
Siebenundzwanzigster Jahrgang.

N° 5. (Neue Folge.) **1896.**

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 5 — 6 Bogen Text in 5 — 6 Nummern.
Man abonniert bei den Postbureaux, sowie direkt bei der Expedition, Buchdruckerei *K. J. Wyss* in Bern.

INHALT: 70. Zur Geschichte des alten Zürichkrieges, von R. Hoppeler. — 71. Bündnis zwischen den Freiherren von Brandis einerseits und dem Gotteshausbund und Obern Bunde andererseits, von Fr. Jecklin. — 72. Zur Biographie des Chronisten Valerius Anshelm, von Ad. Fluri. — 73. Ende und Nachlass des Chronisten Hans Salat, von A. Büchi. — 74. Zur Legende vom Druckli-Bund von 1715, von Th. v. Liebenau. — 75. Ein Zeitungsartikel von Minister Stapfer, von J. Strickler. — 76. Die Gattin des Grafen Friedrich III. von Toggenburg, von H. Zeller-Werdmüller. — Historische Literatur die Schweiz betreffend, 1895.

70. Zur Geschichte des alten Zürichkrieges.

I.

Den ersamen, fromen und wisen, dem schultheisen
und rätt zů Winterthur etc.

«Ersamen, sundern getrüwen fründ und gar lieben buntgnossen! Unser || willig früntlich dienst und was wir vermugend syend || üwer fromkheit alle zitt von uns bereitt als billich ist. Sundern, || getrüwen fründ! Wir habend üwer geschrift wol verstanden, lassend üwer gůt früntschaft wissen, das sich üwer und unser vyend für Griffense gelegert und das understanden habend ze nottigend; wir hand aber dasselb hus mit sölichen käken, fromen lütten besetzt und das mit spis also besorgt, das uns nit zwifelt, das sy das erobren mögind, und als ir in üwer geschrift meldent, wenn ir vernemend, das sy sich für Griffense legerind, so wellind ir sy nöttigen, des dankend wir üch früntlich, verständ da by wol die grossen trüw, die ir zu uns habend und wir wellend das, ob gott wil, umb üch verdienen und näch dem und sich üwer und unser vyend für Griffense hand gelegert, begerend wir an üwer liebe, mögind ir sy jendert mit vorteil an lib oder kost schadigen, das ir das tügind; doch bittend wir üch, ob ir itzit fürnemen wellind, das ir denn sorgsam syend, umb das sy üch keinen schaden zuziechen mögind; denn sölend sy üch oder uns ützit an lütten abbrechen, da gott vor sye, wenn wir denn einen verlurind, so schribind sy durch das gantz land: wir hettind zwentzig verlorn. Da mit sy aber den sthal erobertind, was uns dar an gelegen were, mögend ir selbs wol verstan. So denn, lieben fründ, hatt Jacob Göldly sin hüsly Tübelstein nit ze besetzend von armůtt wegen, also beduret uns das öd ze stand lassen, leittend dar uff acht knecht, allerley lütz, also sind üwer und unser vyenden uff gester by fünfhundertten da für komen, habend so vil mit inen gerett und sy in sölicher mäss mit wortten erschrekt, das sy inen das hüsly uffgeben hand, und sy habend die,

so dar uff warend, ussgezogen und über Rin gesant. Dis tůnd wir üch darumb ze wissend, ob ir ützit anders vernemind, das ir doch den grund der warheit eigenlich wissind, denn üch noch uns ist dar an nützit gelegen. Da mit bevelhend wir üch in den schirm des almechtigen gotes und vernem üwer getrüwe liebe ützit, das uns ze wissen notdurftig sye, das verkündent uns; des glich wellend wir och tůn, so verre wir mugend; wir wellend och unser kuntschaft uff die vyend haben und mögend wir sy jendert geschadigen, das wellend wir nit sparen als billich ist. Geben uff fritag umb die fünften stund nach mittag nach crutze im Meyen anno etc. XLIIII. (8. Mai 1444).

Burgermeister und rätt der statt Zürich.

II.

Den ersamen, wisen, dem schultheisen und rät ze Winttertur etc.

Unser willig früntlich dienst zu allerzit vor. Ersamen, wisen, besundern gůten fründe und getrüwen lieben || puntgenossen! Uns kumpt ein kuntschafft über die andern, die wir für gewiss habent, die uns eigenlich || sagent, das sich üwer und unser vyend uff jetz mitwuchen oder donrstag[1]) für unser sloss Regensperg || fügen und das bekümbern wellent. Sy wellint ouch umb üwer statt und in der gegny umb wüsten und brennen, was ze brennen sye, und als wir die sach verständ, so habent sy es gar wild vor inen. Die unsern habent ouch uff gester den samstag der vyenden bey Bremgarten 7 gefangen, die wir umb sölichs und anders habent lassen frägen, die ein semlichen zug sagent und nach dem und wir die kuntschafft hörent, so sint wir in dem gelouben, unser vyend die tügent den zug. Dis fügen wir üwer liebe ze wissen, umb das ir uch darnach wissint zů richten. Wir habent ouch unserm herren, dem fursten sölichs ouch ze wissen getan und sin gnad gebetten, sich ze rüsten und ze bewerben, ob unser vyend ein sölichen zug tügent, das sin gnad uns dann ze hilff und zu trost kome in masse, das wir die unsern uff Regensperg entschüttint, da wir sinen gnaden getrüwen wellent, das er uns nit verlasse; was üch zu semlichem nütz und gut bedunke zu sinde, wellent ouch fürnemen. Begegne üch ützit, dz uns ze wissen notdurfftig sye, lassent uns wissen. Geben uff sunnentag nach corporis Christi anno etc. XLV. (30. Mai 1445).

burgermeister und rät der statt Zürich.

(Stadtarchiv Winterthur.) *R. H.*

---

71. Bündnis zwischen den Freiherrn von Brandis einerseits und dem Gotteshausbund und Obern Bunde andererseits.

1475, April 23.

Nach dem am 30. April 1436 erfolgten Hinschiede des letzten Grafen von Toggenburg giengen von seinen bündnerischen Besitzungen Maienfeld mit Malans an die Freiherrn von Brandis, das Gericht Castels und Schiers an die Vögte v. Matsch über, die

[1]) Juni 2. oder 3.

VI Gerichte Davos, Klosters, Lenz, Churwalden, S. Peter und Langwies übernahmen die Grafen von Montfort-Tettnang.

Von diesen Herrschaften wussten die Herzöge von Österreich, denen an einer direkten Verbindung vom Engadin aus über Davos und Prätigau zu ihren vorarlbergischen Besitzungen viel gelegen war, mehrere an sich zu ziehen. So verkaufte 1470 Wilhelm v. Montfort die VI Gerichte an Herzog Sigmund. Diese letztern wollten aber den Huldigungseid nicht ablegen, sondern brachten die Angelegenheit 1471 vor den III Bünden zur Sprache, welche dann der Ansicht waren, dass der Kauf weder für den Herzog noch für gemeine Lande von Vorteil wäre.

Der Herzog seinerseits wandte sich an Kaiser Friedrich III., welcher den Gerichten im Prätigau befahl, innert den nächsten 15 Tagen nach Empfang seines Befehls zu huldigen, oder 45 Tage darauf vor kaiserlichem Gericht zu erscheinen. Da aber die VI Gerichte allen Mahnungen zur Eidesleistung keine Folge gaben, so trat Herzog Sigmund dieselben noch 1471 vorübergehend und unter Vorbehalt des Rückkaufsrechtes an Graf Ulrich v. Matsch ab.

Bald darauf erregten neue Anstrengungen von seiten des Herzogs, die VI Gerichte an sich zu ziehen, die Besorgnis der Prätigauer. Und tatsächlich wurde Gaudenz von Matsch schliesslich in die Notlage versetzt, am 19. Dez. 1477 Davos, Klosters, Lenz, Churwalden, St. Peter und Langwies um 5000 Rheinische Gulden an Österreich abzutreten [1]).

Eine selbständigere Stellung als dieser Montfortsche Teil des Toggenburgischen Erbes wussten sich die Freiherrn v. Brandis zu wahren, dank dem Rückhalte, den sie an ihrem Familiengliede, dem tatkräftigen Bischof Ortlieb v. Brandis hatten.

Zur Stärkung ihrer Sonderstellung Österreich gegenüber verbündeten sie sich 1475 mit dem Gotteshausbund und Obern Bund, und zwei Jahre darauf auch noch mit dem X-Gerichtenbund.

Beide Verträge enthalten das Versprechen gegenseitiger Hülfeleistung bei Überfällen oder erzwungenem Durchzug. Der Text des zweiten Bündnisses findet sich aus dem Wigelischen Kopialbuch abgedruckt in C. Jecklin, Urkunden zur Verfassungsgeschichte Graubündens Nr. 31, der ältere Bundesbrief war bisher unbekannt und wird hier nach dem im Stadtarchiv Chur liegenden Original abgedruckt.

Wir alldrije gebrůder Wolffhart, Sigmund und Ulrich, fryherren von Branndis bekennen offennlich mit disem brief und || tůnd kunnde allermenglichem von sölicher frůntschafft trůw und liebe wegen, so dise hernach geschribnen unnser gnedig lieb hern || und gůtten frůnnde stett, lennder und gerichte uns offt getan und bewyst habend und fůro in kůnfftig zite wol getůn můgen || so haben wir uns mit unnser herschafft Mayenfeld mit schloss und statt und allem dem, so dartzů gehört und benantlichen och sust mit allem dem so uns oberthalb Sannt Lutzins Staig und hiedisshalb dem gepirg zůgehört, so lang und alle die wyle wir die bemelten herschafft inn hennds habend, ainer uffrechten erbern verstenntnuss mit dem hochwirdigen fůrsten

[1]) Vgl. hierüber Plattner W., Die Entstehung des Freistaates der drei Bünde und sein Verhältnis zur alten Eidgenossenschaft, pag. 168.

und herren hern Orttlieben bischoffen zu Chur, unnserm gnedigen lieben hern, mit sampt dem cappitel, ouch der statt zu Chur und anndern vom Gotzhuse, so dem bemelten unnserm gnedigen hern und siner styffte zůgehörn, ouch zu dem pundt im Obern tail und den gerichten übertragen und verainbert, der gestalte und mainung, wie denn daz aigentlich hernach geschriben staut. Dem ist also: Wenne sich hinfür begebe und gefůgte, daz iemandt, wer der were, niemant ussgelaussen, in den ziten, über lang oder kurtz, so wir die bemelten herschafft Mayenfeld inn hennds hetten, uff und über den vorgenanten unnsern gnedigen herren von Chur, oder die sinen, ald die sin gnaden und siner gemelten styffte zu versprechen stůnden, oder über die obgenanten vom Punnt und von den Gerichten als obstät, oder die iren, ald die inen zu versprechen stůnnden, wa oder umb was sach das were, mit gewalt und wider irn willen und wissen zugend oder durch ire land und gebiette ziechen welten, daz denne wir obgenanten gebrůder von Branndiss mit aller unnsser macht der bemelten unnser herschafft zu stund, so wir des gemandt oder gewar wurden, ane alles verziechen trostlich zu ziechen, sy die sodann übertzogen werend, oder übertzogen welten werden, getrůwlichen retten und nach unnserm libe und gůt vermögen entschütten söllend und wellent by sölichem hohen versprechen und zůsagen, so wir in darumb getan und versprochen hand. Und gelich herwiderumb, ob wir nuhynnanthin in obgemeltem zite, die wyle wir unnser egenanten herschafft Mayenfeld innhennds hand, oder die unnsern in derselben herschafft ouch von iemandt, wer der were, niemandt darinne ussgesetzt, übertzogen wurden, oder übertzogen welten werden, so söllent sy uns ouch alletzit, so offt das ze schulden kompt, in obgemelter mausse retten, entschütten und ze hillffe komen ane vertzug und ouch by solichem hohen zůsagen und versprechen, so sy uns darumbe getan habend, alles nach lut der brieven uns darüber besigelt gegeben zu gůtten trůwen ungeverde. Und des alles zu waurem offem urkůnde und vestung yetzo und hernach, so haben wir obgenanten geprůder all dry Wolffhart, Sigmund und Ulrich von Branndiss unnser ieglicher sin insigel offennlich an diese brieve laussen hengken uff Sant Jörigen tag dez hailigen ritters nach der gepurt Cristi, do man zalt tusend vierhundert sibenntzig und dem fünfften iauren. —

Original, Pergament, Stadtarchiv Chur, die 3 Sigel abgefallen.

Fritz Jecklin.

---

72. Zur Biographie des Chronisten Valerius Anshelm.

Die neue Ausgabe der Berner-Chronik des Valerius Anshelm ist nun so weit fortgeschritten, dass ihr Abschluss in nicht allzu langer Zeit zu erhoffen ist. Über die Lebensschicksale des berühmten Verfassers wissen wir eigentlich nicht viel, und von dem wenigen, das uns überliefert worden ist, bedarf einiges noch einer Richtigstellung.

Was hier folgt, sind Ergänzungen und Berichtigungen zu den biographischen Mitteilungen über Anshelm, wie sie uns gegeben worden sind von Emanuel von Rodt (Geschichtforscher, Bd. X, 1838), in den Alpenrosen (1876, Nr. 45—48), von Dr. E. Bloesch (Valerius Anshelm und seine Chronik, 1881), von Dr. G. Tobler (Die Berner

Chronisten, Festschrift 1891). Über seine Thätigkeit als Schulmeister berichtet das Berner Taschenbuch 1894, pag. 101—103.

Es ist bekannt, wie Anshelms wackere Hausfrau durch eine Äusserung über die Jungfrau Maria sich eine Strafe zuzog und ihren Mann bei den «erzürnten Herren» in Ungnade brachte, so dass sie ihm seine Besoldung von jährlich 120 Pfund auf 60 herabsetzten. Zungenfertige Weiber gaben ihr den Spottnamen «Unser Frowen Schwester». Nicht so Ursula zur Kinden, die Stifterin des «Grossen Almosens» (vgl. Anshelm, neue Ausgabe V, 65); in ihrem Testamente, Hirsmentag Anno 1524, verordnete sie:

«Doctor Valerio für ein mal XX guldin.
Denne Doctor Valerius frowen ein schwartze sagin schuben.
Denne irer tochter der elltern, so min gotten ist, den wyssen schürlitz.
Denne der genampten frow Docterin töchterli, so ouch min gotten ist, zwey par gulldiner häfftli und das schwartz eschamlot göller.
Denne so ordnen ich doctor Valerio dem Artzot zů den vordrigen zwentzig gulldin noch dryssig gulldin, tůt alls hundert pfund oder fünff pfund zinss, alles nach gefallen mins husswirts (d. i. Lienhard Schaller des Rats).»

Der durch die Besoldungsverminderung ihm zugefügte Schaden wäre durch dieses grossherzige Legat der «êrsamen, gotsvörchtigen, fromen frow» mehr als gedeckt gewesen. Allein in Bern war seines Bleibens nicht mehr. «Wie wol ich 20 jar lang mine beste zit in einer stat Bern dienst mit vil gedult verzêrt hat, uf dass mir, wie beschehen wåre, nit årgers zůstůnde, verkouft ich min hus und hab und zoch mit urlob zů miner stiefmůter Rottwyl heim» (V, 27). Am 11. März 1525 ist er noch in Bern: «M. h. haben Doctor Valerio für korn und holtz gäben X kronen» (Ratsmanual 205/12). Sein Wegzug fällt zwischen dieses Datum und den 25. Juni; denn in der zweiten Halbjahrsrechnung des Seckelmeisters, die mit diesem Tag beginnt, erscheint seine Name nicht mehr.

Die von Ursula zur Kinden ihm vermachten 100 Pfund hat er ihrer Stiftung, dem grossen Almosen, zukommen lassen, laut folgender von Hrn. Staatsarchivar Türler uns gütigst mitgeteilten Eintragung im Donatorenbuch (Stadtarchiv): «Doctor Valerius Anshelm und Elsbeth Huberin, sin husfrow, hand an diss Almosen verordnet und vergabet für einmal an Pfenningen 100 Pfund» (ohne Datum).

Aus dieser Notiz erfahren wir zugleich den Namen seiner Frau. Von der *Elisabeth Huber* hatte Anshelm nachweisbar 4 Kinder, 2 Söhne: *Plato* und *Peter Paul* und die 2 im Testamente ihrer Taufpatin erwähnten Töchter. Nach der Bittschrift der vertriebenen Rottweiler, 1529 (mitgeteilt von G. Rettig im Archiv des hist. Vereins des K. Bern XI, 410) [1]) zählte die Familie Anshelms bei ihrer Rückkehr nach Bern nicht 6, sondern bloss 5 Köpfe. Da Plato 1532 bei den Heilbronnern als Feldschreiber erscheint, so nehmen wir an, er sei nicht mehr nach Bern zurückgekommen. Über die Namen der beiden Töchter können wir bloss Vermutungen aufstellen.

[1]) Diese Bittschrift ist bereits 1757 abgedruckt worden in J. J. Simmler, Sammlung alter und neuer Urkunden u. s. w. Bd. 1, Theil 2, S. 517, vgl. auch Stricklers Aktensammlung, Bd. V, Litteraturverzeichnis Nr. 418. Anm. d. Red.

Eine *Agnes* Anshelm ist «Gotte» am 22. Okt. 1541 (Taufrodel). Eine *Madlen* Anshelm heiratet Kaspar Kessler, den 1. Sept. 1543 (Eherodel). *Margreth* Anshelm wird am 7. Okt. 1540 mit Matheus Knecht kopuliert; am 2. Sept. 1542 lassen sie ein Töchterlein taufen; unter den Taufzeugen erscheint *Elsbeth Rüd.* Ob wir nun hier die beiden Töchter und die Frau des unglücklich verheirateten Peter Paul haben, lässt sich nicht ermitteln. Das Geschlecht Anshelm kommt auch sonst noch vor (Michel Anshelm und Elsbeth Schütz, cop. 1532, Aug. 6; Wendel Anshelm und Agnes Gerolt, cop. 1540, Juni 1).

Da wir auf Anshelms Familienverhältnisse zu sprechen gekommen sind, so wollen wir noch seiner Stiefmutter gedenken, zu der er sich von Bern weg begeben hatte (V, 27). Anshelm ist zwar nicht gut auf sie zu sprechen; er nennt sie eine «ruhe stiefmůter» (V, 186). Allerdings erfreute sie ihn nicht mit der zärtlichsten Behandlung; einmal liess sie ihn sogar in den Turm stecken (V, 186). Wir begreifen daher, dass er sich als Stiefsohn sehr unglücklich fühlte (V, 377). Diese Rabenmutter ist, wie man sich durch Nachlesen der angeführten Stellen sofort überzeugen kann — die Stadt Rottweil! Die an bildlichen Ausdrücken fast überreiche Sprache des Chronisten hat hier zu einem Missverständnis geführt, das zwar keine schlimmern Folgen hatte, als eine nochmalige Heirat der bösen Stiefmutter.

Es zog ihn wieder nach Bern, das ihm besser bekannt war als seine Vaterstadt und wo auch seine Kinder geboren wurden (Brief an Zwingli vom 28. Okt. 1528). Sein Wunsch wurde erfüllt. Am 29. Januar 1529 ernannten ihn Schultheiss und Rat zu Bern zum Stadt-Historiographen.

Wie viele Jahre waren ihm vergönnt, in dieser Stellung zu arbeiten? Mit der Beantwortung dieser Frage wollen wir unsere Mitteilungen schliessen. Es wird allgemein angenommen, unser Chronist sei 1540 gestorben. Woher weiss man das? Am Schluss des 3. Bandes der Originalschrift seiner Chronik steht von einer Hand des 17. Jahrhunderts geschrieben: «Andere Continuation jst nicht vorhanden, wiewol gleublich, dass der Stadt Cronick wither durch D. Valerium continuirt worden, als der bis jns 1540 Jar gläbt». Die Angabe ist *unrichtig* und rührt offenbar daher, dass Anshelms Namen, der als «Chronick macher» oder «Chronick schryber» regelmässig in den fronfastlichen Besoldungslisten des Seckelmeisters erscheint, mit diesem Jahr verschwindet — weil die Staatsrechnungen von 1541 bis 1550 eben auch verschwunden sind!

Als am 10. Februar 1542 der Rat «Doctor Valerii sun» nach wohlbestandenem Examen (RM. 279/125 = 1542, Januar 21: Doctor Valerius sun vff der schribern prob) die »Chronika verdinget» abzuschreiben, war der Vater noch am Leben. Auffallen musste schon, dass er nicht als «selig», ein Attribut, das jedem Verstorbenen ausnahmslos beigesetzt wurde, bezeichnet wird. Indessen liefert uns Peter Paul Anshelm selbst den unwiderlegbaren Beweis in seiner Abschrift, die er »ins berment zu verfassen angefangen im 1542 jar« (I, 5). Dort wird Valerius Anshelm als 38 Jahre im Dienste einer löblichen Stadt Bern stehend erwähnt. Anshelm kam bekanntlich 1505 zum erstenmale nach Bern; zählen wir 37 verflossene Jahre hinzu, so erhalten wir die Jahrzahl 1542; Peter Paul hat die Jahre 1525—1529, die bei der «Stiefmutter»

zugebracht wurden, nicht berücksichtigt. Anshelm hatte in seinem Original ursprünglich XXI Dienstjahre angegeben; die Zahl passt für das Jahr 1529, in welchem er die Chronik zu schreiben begann (I, 5 und V, 27); später setzte er noch ein X davor und schalt ein V ein mit einem Punkt auf dem zweiten Strich, so dass wir vielleicht XXXVII zu lesen haben; doch ist, wie der Herausgeber es bereits bemerkt hat, die Korrektur nicht ganz deutlich.

Am 7. Juli 1543 giebt der Rat «Doctor Valerio ein fürdernuss an Herrn von Stouffen, von siner Frouwen erbgutts wegen». Im Jahre 1543 erfreute sich also Doctor Valerius, so wurde Anshelm von seinen Zeitgenossen immer genannt, noch guter Gesundheit. Doch sagen wir wohl zu viel, wenn wir ihn als gesund bezeichnen; nachweisbar war er leidend, vielleicht schon seit dem Jahr 1536. Wir schliessen es aus folgendem. In jener Zeit bearbeitete er das Jahr 1525 seiner Chronik (siehe V, 74, Zeile 5); nun ändert auf einmal seine kräftige Schrift, die man mit Säbelhieben vergleichen könnte, und wird unsicher, mit Vorliebe wendet er jetzt die Steilschrift an; aber die Züge verraten die zitternde Hand des Schreibers. Der Herausgeber, Prof. Dr. Bloesch, vermutet als Grund dieser Erscheinung eine Krankheit (V, 121). Die plötzliche Veränderung lässt sich wohl kaum anders erklären.

Merkwürdigerweise versah Anshelm in jener Zeit (1535—1537) wieder das Amt eines Stadtarztes als Nachfolger des am 22. November 1534 verstorbenen Dr. Otto Brunfels, dessen er in seiner Chronik folgendermassen gedenkt: «der gelehrte beyder Artznyen Doktor Brunfelsen, der 17 Jar ein Carthüser gewesen, jetzt ein Artzet und nüwlich ein Stadtartzet zu Bern« (Geschichtforscher X). Für diese offenbar bloss interimistische Stellung erhielt er eine Gehaltszulage von 20 Pfund jährlich. In der zweiten Halbjahrsrechnung 1537 erscheint dann zu Weihnachten «Doctor Pauli der Statt artzet» neben dem »Chronick schriber Valerio». Da Anshelm in der Ausübung seines Berufes nicht verhindert gewesen zu sein scheint, so fragen wir uns, ob die zitterige Schrift vielleicht mit einem leichten Schlaganfall in Zusammenhang zu bringen wäre.

Die oben mitgeteilte Notiz aus dem Ratsmanual zeigt uns ferner, dass wir die Heimat der Frau Elisabeth Huber wohl ausserhalb der Schweiz zu suchen haben. Welches Staufen hier gemeint ist, ob das Städtchen in Baden, südlich von Freiburg, oder der Flecken Ober-Staufen in Bayrisch-Schwaben, wäre noch zu erforschen.

Im Jahr 1545, vor Michaeli, starb Anshelms Sohn, Peter Paul, der die Reinschrift der Chronik zu besorgen hatte. «Nach dem Abgang der Bescheydnen Petri Paulj Ansshelms» wurde diese Arbeit dem Unterschreiber Lorenz Gasser übertragen, welcher sie aber nur bis zum Ende des Jahres 1495 weiter führte. Hier setzte dann Hans von Rütte ein, von dem bekanntermassen auch die Abschriften des II. und des III. Bandes herrühren. Das Titelblatt des zweiten Bandes ist aber nicht von ihm, sondern von Plato Anshelm, der nun Syndikus in Nürnberg war, wie folgende auf dem betreffenden Blatt *von Valerius Anshelm selbst geschriebene Notiz* bezeugt:

> Hanc Cartam inscripsit Plato defuncti Pe(tri) Pa(uli) ger(manus) fr(ater) id temporis | Nurnberg sindicus Anno scz (= silicet) Christi Jesu 1545 Bernae AO . . . . . | patrem inui (von hier weg wurde leider beim Einbinden alles abgeschnitten).

Die punktierten Stellen waren mir unleserlich; soviel aber ist sicher, dass es nicht «et anno X» heissen kann, wie im Geschichtforscher steht.

Plato Anshelm wird das Blatt nicht in Nürnberg, sondern wohl in Bern geschrieben haben. Vielleicht besuchte er seine Eltern nach dem Tode seines Bruders.

Wir ersehen also aus dieser unzweifelhaft von Anshelm herrührenden Notiz, dass unser Chronist gegen Ende des Jahres 1545 noch lebte. Es war ihm aber vergönnt, auch das folgende Jahr zu begrüssen, vorausgesetzt, dass der Kummer und des Alters Beschwerden in ihm nicht die Sehnsucht wachgerufen, zu den Vätern versammelt zn werden. In seiner «ungedruckten» Chronik, wo er unter dem Jahre 1536 vom «Abgang und endrung der ersten predicanten zů Bern» spricht (v. pag. 777, abgedruckt im Geschichtforscher X), berührt er auch die Streitigkeiten der Predikanten und schliesst das Kapitel mit dem Satz: «Eras(mus Ritter) geschlipft, bleib ston». Die «Tragoedia ministrorum», wie Stadtschreiber Zyro einmal eine der unzähligen Verhandlungen überschrieb, die zum Gegenstand den Streit der geistlichen Herren hatten, hatte noch allerlei nicht gerade erbauliche Scenen, deren Zeuge Anshelm gewesen. Er begnügte sich, dies durch folgenden Zusatz anzudeuten: «Von synen mitbrůdern (nämlich Peter Kunz und Dr. Sebastian Meyer) hart angefochten zu vertriben. Bericht (?) gstorben 1546.»

Emanuel von Rodt macht im Geschichtforscher X hiezu folgende Bemerkung: «Offenbar Zusatz von späterer Feder, da Val. Anshelm schon 1540 verstorben war.» Der Schluss ruht auf einer, wie wir jetzt wissen, irrigen Voraussetzung; die Vergleichung der Schrift ergiebt, dass wir den Zusatz allerdings einer spätern Feder, aber nicht einer anderen Hand zuzuschreiben haben. Erasmus Ritter starb am 1. August 1546.

Erst am 21. Februar 1547 wird Doctor Valerius «selig gesprochen». Wir lesen im Ratsmanual 299/229 unter diesem Datum: «Doctor Valerii säligen wittwen gefryett, iren sun plato zu einem erben genempt. Ein urkhund. M. h. Seckelmeister Haller ira das papyr der chroneck psalen, wenn es ächter nit psallt ist.» Wir begnügen uns, auf die dem Seckelmeister gegebene Anweisung aufmerksam zu machen und schliessen daraus, Anshelm habe bis zu seinem Lebensende an der Chronik, zu der ihm das Papier vom Staate vergütet wurde, arbeiten können. Er starb sehr wahrscheinlich am Anfang des Jahres 1547. Plato Anshelm, sein einziger Erbe — von den Töchtern vernehmen wir nichts mehr — war gegen Ende des Jahres in Bern anwesend; ob unterdessen die Mutter auch gestorben, müssen wir, wie manches andere schon, bloss als wahrscheinlich dahinstellen. Das Ratsmanual 302/253 verzeichnet unter dem 24. Dezember 1547: «Platoni Valerio vnd dem von Rottwyll an iren abzug den dryttheil geschenckt».

Ad. Fluri.

73. Ende und Nachlass des Chronisten Hans Salat.

Die letzten Nachrichten, die uns bis jetzt vorlagen über Hans Salat, den bekannten Chronisten und Dichter, gingen nicht über 1552 hinaus. Was seither mit ihm geschah, war unbekannt [1]). Nun liegen aber im Staatsarchiv Freiburg Aufzeichnungen, die gestatten, die bisherige Lücke auszufüllen, indem sie uns Aufschluss geben über die letzten Lebenstage, den Ort, wo er dieselben zubrachte, die Art seiner Beschäftigung und den Zeitpunkt seines Ablebens.

Zunächst findet sich eine Stelle in den Ratsmanualen, auf die schon Fr. Heinemann aufmerksam machte [2]), aus der hervorgeht, dass Hans Salat im August 1554 sich zu Freiburg befand und dort angeklagt wurde, eine Frau von Schwarzenburg der Hexerei bezichtigt zu haben. Die Klage wurde aber vom Rate in Freiburg abgewiesen und die Frau angehalten, Salat an ihrem Domizil einzuklagen, wenn sie sich nicht verständigen könnten. Die Stelle lautet [3]):

«Ein frouw von Schwarzenburg. Hans Salat.

Hat Peter Zand, der frouwen vogt, sich erklagt, wie er die frouwen hechssenwerk sol gezügen haben in der herschafft Schwarzenburg; hat derhalben begert iren ein wandel ze thund oder ze rechten sin. Ist abgeraten; wo sy der sach sich nit vereinbaren können, sollen sy zu Schwarzenburg das recht verüben und Salat irn do zu rechten sin.»

Was darauf geschah, wissen wir nicht. Jedenfalls wurde er kaum gestraft. Im folgenden Jahre 1555 figuriert Hanns Salat auf dem Steuerrodel des Burgquartiers in Freiburg mit einem Steueransatz von 1 Krone, was auf kein grosses Vermögen schliessen lässt [4]).

Salat lebte jedenfalls zurückgezogen ohne öffentliches Amt in Freiburg, sich der Heilkunde, den Studien der Alchemie und Astrologie und verwandten Dingen ergebend. Dies geht hervor aus zwei Aktenstücken des Staatsarchivs, auf welche Herr Dr. Favre mich gütigst aufmerksam machte. Diese enthalten das von den Waisenvögten am 23. Oktober 1561 aufgenommene und am 16. Jan. 1562 vervollständigte Inventar des Nachlasses von Hans Salat [5]). Dasselbe wurde angefertigt, um sein Vermögen festzustellen, mit Rücksicht auf seine Erben und noch unbezahlte Schuldforderungen. Wir können darum kaum fehlen mit der Annahme, dass er kurz vor Aufnahme des Inventars, d. h. um den 20. Oktober 1561 in Freiburg im Alter von 63 Jahren gestorben ist; näheres über den Todestag aufzufinden war mir nicht möglich. Jedenfalls hatte er ein einfaches stilles Begräbnis, da die uns über diese Zeit erhaltenen Kirchmeierrechnungen

---

[1]) Vgl. Bächtold, Hans Salat 1876, und Allg. D. Biogr. 30, 197.

[2]) Geschichte des Schul- und Bildungswesens im alten Freiburg (Frbgr. Geschichtsbl. II. Bd. und separat Freiburg 1895) S. 102.

[3]) Staatsarchiv Freiburg, Ratsmanual Nr. 72 v. 8. Aug. 1554.

[4]) Gütige Mitteilung von Herrn Ferd. Buomberger, Adjunkt des statistischen Amtes in Freiburg, der sich mit einer Arbeit über die Steuerverhältnisse im alten Freiburg beschäftigt, die demnächst zum Drucke gelangen wird.

[5]) Staatsarchiv Freiburg. Registre du notaire Kuhn Nr. 200 (1558—63).

keinen besondern Posten über sein Begräbnis enthalten und die Manuale keinerlei Notiz, die auf eine öffentliche Beteiligung am Grabgeleite hindeuten, wie das sonst wohl üblich war bei bedeutendern Bürgern. Die als Waisenvögte genannten Hans Nüremberger und Hans Gut bekleideten dieses Amt im Rechnungsjahr Juni 1561 bis Juni 1562 im Auquartier, Hans Kuhn scheint deren Schreiber gewesen zu sein. Demzufolge muss Salat seit 1555 vom Burgviertel in das Auquartier umgezogen sein. Das erste Inventar wurde allem Anschein nach unmittelbar nach seinem Tode aufgenommen. Dass die Waisenvögte sich mit diesem Geschäfte zu befassen hatten, könnte darauf hindeuten, dass er bei seinem Ableben noch unmündige Kinder hinterliess. Warum das erste Inventar nur ganz oberflächlich die Hausgeräte verzeichnet und erst am 16. Jan. des folgenden Jahres vervollständigt wird, ist nicht ersichtlich.

Das zweite Inventar gewährt uns einen interessanten Einblick in den Nachlass Salats, besonders in seine Bibliothek; es zeigt uns auch, dass er der Kunst nicht fremd war und dass die eingangs gebrauchte Bezeichnung als Komponist und Wahrsager nicht ungerechtfertigt war; alchemistischen Studien scheint er nicht fern gestanden zu haben. Der Nachlass lässt eher auf einen gewissen Wohlstand schliessen, als auf Armut und Dürftigkeit.

Ich lasse hier die beiden Inventare im Wortlaut folgen.

Meister *Hans Salat* des schribers und schůlmeister, ouch componists und warsagers seligen gelassenen zitlich hab und gůt sinen erben und gelassenen geltschuldt, denne er zthun was durch *Hansen Nüremberger* und *Glodo Geibolets* an stat *Hansen Guts,* der weisen vögtt, uff dem 23ten Winmonat im 1561 jar uffgeschriben worden:

Item ein möschie gätzi, ein klein möschi kesseli und sunst ein bös kesseli, ein pfannen, ein schumkelli, ein küchelthrächterli, ein håly, ein thryfůss, ein klein ery häffeli, ein ysern schufflen, ein hallparten, ein messig und ein 3 fl. kanten, ein saltzfässli, ein halb beth, 2 möschin kerzstöck, ein klein zineblättli, ein schäry, 2 zwechly, ein dischlachen und 2 züber, ein kübel, ein härdy blatten u. 2 kellen, ein senfstein und ein stössel darzů, ein angkenkübel, ein holtze messerschüsselt, denne 8 messer, schüsslen und näpf, 3 theller, 5 holzen becher, ein holzen salzfass, ein trögli, ein gmalet holzin messerschüsslen, 2 stabellen, ein disch, ein gartenhöuwly, ein schwarzer leidhůt, ein bůchpräss und 2 böss decky etc. Vollendet uff zit und thag als obstatt.

Item des 16 tag Jenner im 1562 jar hatt *Hans Nüremberger,* der weisen vogt des vorgemelten *Hans Salats* glassen gůt, so vor (nit?) gar uffgschriben, aber allein mit mir *BCůn* uffschriben lassen, wie volgt:

Erstlich 2 zine salzfässly, ein schrötyseli, etlich yserin nägel, 2 näpperli, 3 möschi becherli, ein schnetzmesser, 2 holzin büchsen, 2 hämmerli, ein zange, 2 stückli ply wegt ongfer 2 ℔, mer etwas bildli mit ply gemacht und sunst stückli ply, ein schoubhůt, ein silber übergült bütschetli und ein silberin zungenschaber und ein klein silber ringli und ein halben s., ein truckli mit thuch überzogen, ein büchsslin mit allem hussrat darin, ein schwarzen kragenrock, ein schwarze ritkappen und 2 schwarze paret, ein bös sametparett, ein schürlitz belztschoppen nit vast gůt, ein bös schwarz par hosen, ein bös schwarz lineröckly, ein schwarz linegsäss, ein schwarze schlingen mit roten krüzen, ein schwärt, ein Schwizer thegen, 2 trachterli, ein stundglass, ein nüwen

lädersack, ein garny vischseckly, ein alt gmalot thäffely, ein blythäffeli mit sant Peters bild, ein instrumentthürmli zů eins sunnenzeiger und sunst vill instrument zum sunnenzeiger, ein gmäll uff důch mit dem englischen grůss, ein crucifix || mit plůmen und der heilgen dry küngen gmäll, ein crucifix von eym messachell, 2 thäffeli mit unser Frouwen biltnuss, ein gmell uff thůch, wie unser hergot abem krüz genomen ward, ein rosen übern disch, ein pullprätt druff ze schriben, ein gutterglass, darin ein bhusunschaft und sunst ettlich guttne gleser, denne ein mäsbůch, ein latinsch prifier, ein epistelbůch Sant Jeronimi, ein tütsch bůch von der mäss, ein dütsch psalterbüchli, ein tütsch büchli vom thauffsalz und wassergsegnen, ein tütsch bätbüchli und ein postillbůch von Alberto magno, mer ein dütsch betbüchli, ein gschriben bůch von gebott und ordnung der englen, ein Europagmäll uff duch, 5 büchli von der alchamy schätz und gůtersůchen, 2 fundamentbüchli von der Ortography, wie man ordenlich soll leren schriben, ein latinsch bůch wider den *Luther*, ein latinsch bůch von der milch, ein latinsch bůch von der weltussteilung, denne 15 arznybůchly in tütsch, welsch und latin, ein arznybůch zun rossen, 2 regimentbůchli für pestilenz, 2 bůchli vom harnbesichtigen und eins vom blůtbesichtigen, mer eins vom harnbesichtigen, 13 bůchlin in tütsch, welsch, latin von aller beschwerung und noch 3 mit schwarzem thaffet überzogen und aller cristen erbfind darin gmalet, 3 steine modeli, bildli zů giessen, aber ein alchamibůchli, *Hans Salats* nativitetbůchli, ouch *Benedicht Fülistorffs* geburtbůchli, denne in tütsch und welsch gschribne kunstbůchli, 3 vocabell und dictionarbüchli und alerley sprachen, ein tütsch bůch von erschaffung der welt, ein latinsch bůch vom Aristot, Esopi leben in latin, der spiegel des lebens in latin, ein tütsch krüterbůch, ein bůch vom Cicero, ein nüw testament, brůder Claussen history, ein büchli von höuwschrecken, ein steine schribthäffeli, ein latinsch bůch gnant Celum philosophorum, 3 büchli von der astronomi, ein planetenbůch, ein wätterbüchli, ein feldbůch der wundarzny und sunst ein latinsch bůch, ein permenten planetenbüchli, ein latinsch bůch von der welt hendell, aber ein tütsch planetenbůch und ein latinsch bůch von der geographia, ein bůchli vom glouben, ein latinsch bůch von privilegeio, ein Cathonbüchli und ein latinbüchli de: [Lücke] : Versorio, ein namenbůchli und 2 bůchli vom kochen u. kuchemeisteri, 2 rechnungsbůcher, ein französisch büchli: Lion Florett, ein latinsch rechenbůch und ein gschribens, denne ein bůchli von allerley farben und dinten zmachen, ein holzin bschlossen schribzůg, denne ein luthenen etc. Actum als vorstat.

Freiburg i. Ue. *Prof. Dr. Albert Büchi.*

---

74. Zur Legende vom Druckli-Bund von 1715.

Der am 9. Mai 1715 in Solothurn zwischen den katholischen Orten der Schweiz und dem französischen Ambassador du Luc abgeschlossene Bund erregte bei den Zeitgenossen ungemeines Misstrauen, einerseits wegen des in einer versiegelten Blechkapsel wohl verwahrten Beibriefes, dessetwegen diese Vereinigung vom Volke einfach der «Drucklibund» genannt wurde, und andrerseits wegen des persönlichen Charakters des

französischen Botschafters. Längst ist zwar der wahre Inhalt des Beibriefes bekannt, aber sonderbarer Weise waren die Zeitgenossen selbst noch kurz nach dem Bundesschwure über den Inhalt des verdächtigen Beibriefes so widersprechender Ansicht, dass selbst die ernstesten Besorgnisse patriotische Gemüter erfüllte. Keiner der katholischen Gesandten hatte sich den Inhalt dieses Dokumentes notieren dürfen. Die blossen Erwähnungen der Artikel nach dem mehr oder minder getreuen Gedächtnis der beim Bundesschwur anwesenden Gesandten ergab vielfache Widersprüche. Aus diesen schlossen die Diplomaten von Bern, es müssen noch andere geheime Vereinbarungen getroffen worden sein. In diesem Wahne bestärkte sie vorgeblich ein Solothurner, der ihnen angeblich aus dem Staatsarchive den Abschied des Bundesschwures, nebst dem Inhalt des Beibriefes mitteilte, welcher das Projekt einer Teilung der Schweiz, Entzug des Waadtlandes von Bern, der Kyburg von Zürich etc. enthielt und namentlich auch von der Übergabe Neuenburgs an einen französischen Prinzen (Conti) handelte. Diese Projekte hatte de Luc 1713—1714 verfolgt (A. v. Tillier, Gesch. v. Bern V, 109, Ild. v. Arx, Gesch. v. St. Gallen III, 489, Zellweger u. a.). Allein im Mai 1715 waren all diese Pläne des gefürchteten Grafen du Luc längst hinfällig geworden. Während in der Schweiz dieser Diplomat in gewissen Kreisen als der ränkevollste Mann seiner Zeit galt, feierte ihn J.-B. Rousseau als «pacificateur du monde».

Dass übrigens die katholischen Orte der Schweiz niemals in eine Abtretung der Landvogtei Thurgau an den Kaiser eingewilligt hätten, ergibt sich schon daraus, dass diese Landvogtei nicht nur wegen ihrer zahlreichen Klöster und Pfarreien eine Versorgungsanstalt für die katholischen Familien der regierenden Orte, sondern auch eine Goldquelle für die regimentsfähigen Geschlechter war, aus welchen periodisch die Landvögte gewählt wurden.

Während nun die Diplomaten von Bern jene irrige, schon 1714 dementierte Nachricht über die Pläne des Grafen du Luc (v. Arx III, 490) noch im Oktober 1715 für wahr hielten, glaubten die Züricher allerdings, die Meldung sei nicht als durchaus der Wahrheit entsprechend zu halten (Abschiede VII, 1, pag. 97), allein Vorsicht könne doch nicht schaden. Die Mehrheit der evangelischen Stände wollte sich auf Abwehr allfälliger Angriffe beschränken (19. Nov. 1715).

Ausdrücklich wurde damals versichert: «Obige Articul [die übrigens in drei verschiedenen Versionen circulierten] sejen zu Solothurn geschlossen, in einem von Hrn. Du Luc und vornembster gesandten besiglettes kästlin geleget und nach Lucern geschickt worden.

Obiges vorhaben seje verhindert worden theilst durch den Todt des Königs in Frankreich (1. Sept. 1715), theils weil der Keyser lhme solches nicht wolte gefallen lassen, als der da disgustiert worden wegen etlichen Articlen so in dem Bund zu Solothurn stipuliert worden sejen.»

Wie bei den evangelischen Orten (Beil. I) bildete sich selbst bei den katholischen Ständen eine Legende über den Inhalt des Beibriefes zum französischen Bunde von 1715 aus, die schon 1731 und 1748 angefochten wurde, wo Anton Leodegar Keller über den Inhalt des Drucklibundes Auskunft gab (Beil. II).

Bis ins 19. Jahrhundert wurden die legendären Nachrichten über den «Druckli-

bund» verbreitet. Die «Anmerkungen über den Französischen Bund» von Fr. Urs Balthasar (Haller V, N, 2020.) zeigen deutlich, dass das Hülfsversprechen des Grafen du Luc von 1714 mit den Vorgängen vom Mai 1715 verwechselt wurden und den Ausgangspunkt zur Legende boten. Beide Versprechen seien, versichert Balthasar «in Rauch aufgegangen».

Die Frage, wer durch die Verwechslung der Pläne des Du Luc von 1713 mit dem Beibriefe von 1715 die Gross-Räte von Bern und Zürich so in den Harnisch jagte, dass eine Kriegserklärung an die katholischen Orte ernstlich besprochen wurde, ist verschieden beantwortet worden. Zellweger hat in seiner Geschichte der diplomatischen Verhältnisse der Schweiz mit Frankreich den Ritter Schaub von Basel, damals Sekretär des englischen Gesandten in Wien (599/601) genannt; doch hat Schaub gar nichts vom Beibriefe geschrieben. Zellweger selbst sagt, man habe absichtlich in Bern und Zürich die geheimen Artikel von 1715 mit den Vorschlägen des Grafen Du Luc an den Wiener Hof verwechselt (p. 589). Allein eine solche Illojalität scheint denn doch unglaublich. Eher dürfte an eine unglückliche Kombination gedacht werden. Man schob die Mitteilungen von Bern aus auf den Grafen von Stair, der in Paris hiervon Kenntnis erhalten habe. Schaub scheint seine Mitteilung durch den General St. Saphorin an Bern gemacht zu haben, nicht direkt.

Ebenso gab es eine Zeit, wo man Dr. Heidegger von Zürich als den Entdecker dieses Geheimnisses nannte. Dieser soll von Du Luc, wie Meister in den «Hauptscenen der helvetischen Geschichte» p. 725 erzählt, während der Pest von Marseille vom Grafen Du Luc, mit dem er in einem Landhause in Languedoc wohnte, die Denkschrift über die Gesandtschaft in der Schweiz zum Lesen erhalten haben, worin die betreffende Stelle sich finde. Allein einmal steht vom Beibrief nichts hierin, sodann war die ganze Frage längst erledigt, als die Pest in Languedoc auftrat (1731).

Als die evangelischen Orte die katholischen Orte wegen des fingierten Inhaltes des «Drucklibundes» mit Krieg bedrohten, befand sich Du Luc († 19. Juli 1740) noch nicht in Wien; erst später traf er mit dem 1730 verstorbenen Dr. Philipp Conrad Heidegger zusammen, nachdem er 1717 im März Wien verlassen hatte, um sich auf seine Güter in Savigni zu begeben.

Beilage I.

a) Von Bern den 6. 9bris (1715).

Man hat endtlichen die heimbliche verrätterey entdekht, welche *in Solothurn gefunden* worden und angestellt zwüschen dem Grafen De Luc vnd den Catholischen Orthen der Eydtgnossschaft in der Pündtnuss, die sie mit Frankhreich geschlossen, aber nicht von allen Cantons vnderzeichnet worden, welche abcopiert auss dem Original, welches in dem Archiv in Solothurn verwahret gelegen wie ein grosser schatz. Dass namblich das weltsche Bernerbiett von Versay an biss gen Morat solle dem König in Sicilien seinem alten Meister wider zukommen, mit sambt der Statt Genff. Das Bistum Losana, Genf vnd Basel sollen ihren alten Bischöffen wider zukommen. Neuw(en)burg solle einem Französischen Printzen eingehändigt werden. Den Abbt von St. Gallen solle man absetzen alss ein sinnlosen Thoren, vndt an seine statt ein andern erwählen, deme man seine gantze Landtschafft wider restituiren solle. Die Catholischen Orth sollen wider in possession deren im Krieg verlohrenen Orthen vnd Landen kommen.

Dass Thurgöw vnd die Grafschaft Kyburg soll man dem Kayser überlassen, vnd soll dess Peyerfürsten Söhnen einem Sicily übergeben seyn. Man soll auch dass gantze Schweytzerland eintheilen, dass alle 13 Orth gleich Land besitzen. Dise Artikhel sollen von dem Kayser vnderschriben werden, vnd soll solchess Monsieur De Luc am Hoof zur Vollstrekhung bringen, damit alless vff den 13ten 8bris bewerkhstelliget werde. Der Herzog von Sauoyen soll Genff vff einer seiten, Frankhreich auff einer andern seiten angreiffen, vnd zugleich Neuw(en)burg bekriegen, Peyern soll Basel oder Zürich angreifen. Die Catholischen Orth aber in der Mitte. Vnd sagt man darbey, dass man alless durch die klingen jagen wolte vom 15ten Jahr, vnd darüber. Man ist allhier sehr verbitteret über die Catholischen Orth, vnd sind vill der meinung, man soll Ihnen den Krieg ankünden.

1mo. Erneüwerung der Eydtgnossschafft in den alten Ruohstand mit güette oder gwaldt, jedoch dass eine vollkhommne Neutralität darinnen jederzeit punctual gehalten werde.

2. Im fahl zu solcher Einrichtung gwaldt von nöthen, sollen die Catholische allein Ihre grentzen wohl verwahren, dass übrige alles frömbder hülff überlassen.

3. Das Closter St. Gallen solle gleichfahlss in vorigen besitz gestelt werden mit Erwählung eines neüwen Abbss, durch mitwürkhung vnd execution des Churfürsten vss Peyern.

4. Zu bestendiger ruohe vnd sicherheit soll Thurgöw vnd Kyburg an den Keyser gelangen vmb einen billichen preyss an land, oder Jährlicher pension, wie auch gewüsser hülff im fahl der noth vndt anruoffung für die Cathol. Orth.

5. Inglichen der Hertzog vss Sauoyen bey seiner alten praetension gegen einigen Theill dess weltschen Berner gebietss gratificirt vnd manutenirt seyn solle, doch auch mit gwüsser pension vndt hülffssvölkhern für die Catholischen.

6. Frankhreich solle die Cathol. Eydtgnossschaft in Ewigen Schutz nemen, gleichsamb alss ein Theill, auch etwelchen dere bischöffen zu Ihren alten praetensionen verhülfflich seyn.

7. Nicht weniger auch der Kayser alss einen Theill seines Reichss sie beschützen, vnd in bestendigem friden zu erhalten helffen solle.

8. Kayser vnd Könige sollen durch Ihre villmögende patronanz bey Ihr Päbstl. Heiligkeit für die Cathol. Cantons ausswürkhen, dass auss deren überflüssigen güettern etwelcher Klöstern vndt anderer Geistlichen Stiftungen sowohl in Ihrer alss der reformirten bottmässigkeit eine nambhaffte portion zu hülff vnd beysteuer Jährlichen applicirt werden möge.

b) Schreiben von Bern an Burgermeister vnd Rath der Statt Zürich.

6. 8br. 1715.

Tit. Durch vertrauwte Hand ist vns bekant gemacht worden, wass die Kath. Orth bey anlass der neüwerung Ihres Frantzösischen Pundtss in Ihren geheimbden Artikhlen zum verderben der Euangelischen besonderss aber Eüwerss vnd vnserss Standtss mit Einandern abgeredt, wie der mehrern auss der beylaag zu ersehen seyn wirdt. Nachdem nun wir über disen gottlosen Complot vnsere gedankhen walten lassen, haben wir beforderst in vnseren hertzen dem Allerhöchsten den schuldigsten dankh erstattet,

dass Er solch böse vnd schwartze zum vndergang vnserer wahren religion vnd liebwerten Vatterlandtss abgesechene anschleg durch streich seiner Allmacht so gnedig abgewendet, vnd dem ansehen nach für einmahl abegeänderten coniuncturen zu nichten werden lassen; wiewohl zu erachten, dass ohngeacht denen Catholischen wegen darzwüschen kommenen anderen zeiten diser streich misslungen, sie dannoch nit ruohen werden, andere neuwe concept abzufassen: Alss erachten wir, dass man Euangelischer seits auch nit schlaffen, sonder die sach näher zu sich nemen solle, allermassen zu disem Ende wir Eüch vnsere Euangelische Eydtgnossen freündtlich ersuocht haben wollen, fürderlichst eine gemeine Euangelische Zusamenkunft ausszuschreiben, vmb sich dess mehrerer wohlvertrauwlich über dise materi mit Einandern ersprachen vnd berathen zu können, wass disfahlss für mesures zu nemmen seyen: wollen Ewer anthworth vnd bestimmung dess Tagss der Zusammenkunfft nun darüber erwarten. Bitten den Allerhöchsten, dass Er selbst Vnser Beschützer seyn, vndt alles vngemach von vnserem lieben Vatterland abwenden wolle.

Schultheiss, Klein vnd grosser Rath
der Statt Bern.

Beilage II.

Nach geschlossner und beschworner neüwen Allianz in Solothurn A° 1715 zwischen Ihr aller Christlichisten Königlichen Majestet, und denen Lobl. Catholischen Ohrten auch der Republic Wallis wurden auch bey beschlossner thür die königliche versprechen abgelesen, in ein kistlein oder trucklein verschlossen, und versiglet, nach dessen act, deme niemandt bejwohnte als Ihr Excellenz Hr. Conte Du Luc, frantzösischer Bottschafter, die Herren Ehrengesandten lobl. ohrten, und der Republic Wallis, Hr. Secretaire de la Martiniere, und Hr. Intreprete Baron; gienge ich underschribner also baldt in mein Quartier, und schribe bey frischer gedächtnus den inhalt bemeldter versprechen, und gleich bey meiner ankunfft in Lucern übergabe ich dise meine schrift, so bemeldte versprechen in sich hielte, Ihr gnaden Hr. schultheiss Balthasar, mit verdeüten, dass ich nothwendig finde, dass U. g. g. Hr. und Oberen auf begebenden nothfahl auch wüssen mögen, was in dem verschlossnen und in ihrer Cantzley in verwahr ligenden drucklein sich befinde?

Diese meine schrift von eigner Hand, doch ohne [wo ich mich noch erinnere] underschrift meines namens, hat Ihr gnaden Hr. schultheiss Balthasar, da er vermerket, das er nit lang mehr zu leben hatte, Ihr gnaden Hr. schultheiss Dürler übergeben und überschiket.

Es ware auch durch ein gantze lobliche Catolische Eydtgnoschaft der wahn, ja steiffer glouben, so villeicht von denen Hr. Ehrengesandten lobl. Catolischen ländern wohl möchte gestärcket worden seyn, dass in disem drucklein ein versprechen von Seithen des Königs in Frankreich sich verschlossen befinde, Inhalts, das er die Lobl. protestierenden ohrt dahin halten wolle, das sie denen Lobl. Catolischen ohrten die durch den Krieg de A° 1712 und darauf ervolgten Arauischen frieden abgedrungnen Landt widerum zurückstehlen müsse.

Ich wurde um dises von niemanden befragt, sagte derohalben auch nichts, ob es seye oder nicht, noch was in dem trucklein verschlossen seye, bis das ich A° 1731

mit (t.) Herren venner Frantz Ludwig Pfyffer von Altishoffen auf die Jahrrechnung Tagsatzung zu Baden deputiert worden, bey welcher auch Ihr Excellenz Hr. Marquis de Bonac frantzösischer Hr. Bottschaffter erscheinen solte. Bei formierung der Instruction wurde auch proponirt, das die Ehren gesandten solten zu Frantzösischen H. Bottschafter sich befüegen, und höfflichist anhalten, das ihr aller Christlichiste Majestet sich möchte dermahleinst belieben, vermög gethanen versprechens die restitution der abgerissenen Landen von den Lobl. ohrten Zürich und Bern zu bewerkstelligen. Da müeste ich nun das erste mahl M. gg. Hr. und oberen berichten, das der König in Frankreich niemahlen, das ich wüsse, ein solches versprechen gethan, wenigist in der im drucklin verschlossenen schrift kein solches versprechen enthalten, und erzehlte gleich alsobald, was selbige schrift in sich hielte. Es scheinte, das man mihr glaubte, indeme man kein worth mehr meldte, disen Articul in die Instruction zu setzen. Aber da die Tagsatzung angegangen, erhielten die Ehrengesandten von Lucern ein schreiben von M. gg. H. und Oberen inhalts, das sie solten zu dem Frantzösischen Hr. Bottschaffter kehren, und um förderung obbemeldter restitution anhalten. Es ware also anders nichts zu thun, als gehorsamen. Bey unser Heimbkunft von der Tagsatzung wurde des Punctens der Restitution halber von mihr referiert, das, nachdem Hr. Venner Pfyffer die Commission abgelegt, des nemblichen unsere Gnädigen Herrn und Obern Ihr Excellenz Ehrengiebigist ersuechten Ihr allerchristlichisten Majestet zu erinnern, das man sehnlich verlange, und wünsche, das die Einigkeit der Lobl. Eydtgnoschaft durch die Herstehlung der regierung, wie sie vor A° 1712 gewesen, möchte wieder eingepflantzet werden: hat Hr. Marquis de Bonac lächendt geanthwortet, es werde unseren Herrn Principalen nit unbekant seyn, das bisdahin sich kein gelegenheit ereignet, das man von unser Herstellung in den vorigen standt hätte tractieren können: wan aber sein König disere unsere Herstellung mit gewalt sollte bewirken wollen, glaube er, das sich die weisse Frantzösische fahnen kaum auf den Spitzen der Bergen unser Eydtgnösischen gräntzen wurde blicken lassen, so wurden wir wohl die erste seyn, die deren Zurückweichung verlangen und begehren wurden.

Nach diesem habe ich noch zwey andere mahl vor gesessenem Rath erklären müssen, dass von Seithen Frankreichs keine restitution versprochen worden: also tief ist der wahn dieser versprechung auch bey M. gg. Hh. und obern eingewurtzlet gewesen; so gahr, dass man mir hat dörffen sagen, ich wolle eine sach behaupten, und angeben, deren widerspihl doch männigklich bekant seye: ja so gahr, obschon ich mich auf die schrift beziechete, welche ich gleich bey der rückkunft von Solothurn in handt des Hr. Schultheiss Balthasar seeliger gedachtnus gelegt hatte, und die dermahlen in handen Ihr Gnaden H. Schultheiss Dürler lige; so hat man weder die selbe schrifft noch weder zu sehen, noch weder deren inhalt von Ihr Gnaden Hr. schultheiss Dürler zu vernehmen begehrt. Habe also nötig erachtet, vor meinem dodt, der nit lang ausbleiben kan, obige erklährung zu thuen, und derselben annoch beyzusetzen, was das Frantzösische im drucklin verschlossene versprechen seye, damit in allem ereignenden fahl M. gg. Hh. und Obern nit etwan irren möchten.

Das versprechen, so in dem drucklin liget, ist zweyfach. Ein articel haltet in sich das versprechen, das Ihro Königklich aller Christlichiste Majestet mit denen Lobl.

Protestierenden Ohrten die Allianz nit erneuweren werde, sie haben denn den lobl. Catolischen Ohrten die A° 1712 abgedrungenen Länder wider in vorigen Standt gesetzt. Der andere Articel ist ein versprechen, das, wen die Lobl. Catolische ohrt von den lobl. protestierenden ohrten wider solten angegriffen werden, aus ursach, das sie einseitig die allianz mit Frankreich erneüweret, Ihr Allerchristlichist-Königkliche Majestet Ihnen mit genuogsamber Hilff beyspringen werde, und seynd anbei so wohl die Hr. Generalen, als die Regimenter specifice benambset, welche den Catholischen Ohrten zu Hilff zu marchieren beorderet seyndt.

Lucern, den Ersten Augstmonath 1748.

[Signé.] Antoni Leodogari Keller mppr.

A° 1748, den 2ten 8ber ist Ihro Gnaden Herren schultheiss Hartmann dissere geschrift von T. Ir. altkornherren Antoni Leodegari Keller eingehändiget worden, und mit Ihme danne berathen worden, ob nit solche bey so betitleten versigleten geheimbden Truklein aufzubehalten in die Cantzley könnte gelegt werden, welches bey etwan guottem anlaass M. gg. Hhr. und Oberen nit unthuondlich seyn wurde anzubringen.

Kopie, 1885 im Besitze von Herrn Oberst Walther am Rhyn in Luzern.

Dr. Th. v. Liebenau.

---

75. Ein Zeitungsartikel von Minister Stapfer.

1801, April.

Am 7. März 1801 verwies der Vollziehungsrat den Pfarrer von Embrach, Jakob Schweizer, an das Bezirksgericht von Basserstorf wegen offenbar ehrenrühriger Äusserungen gegen die helvetischen Behörden; der Beklagte wurde in seinen geistlichen Verrichtungen eingestellt und das von ihm herausgegebene Wochenblatt (al. Volksblatt), in dem jene unbesonnenen Urteile erschienen waren, unterdrückt. Da nun der Verfasser besonders in Zürich viele Gönner hatte, so fehlte es nicht an Stimmen, die das Verfahren der Regierung als despotisch verschrieen, und in diesem Sinne wurde die Sache auch in Paris besprochen, und dieser Fall, mit allerlei anderem, was man dort aus der Schweiz erfuhr, benutzt, um die Einheitsregierung als eine terroristische Faktion zu schildern, die unitarische Verfassung herunterzumachen und die Rückkehr zur alten Ordnung zu empfehlen. Stapfer, der mit solchem Gekläffe täglich zu thun hatte, versuchte demselben mündlich und schriftlich entgegenzuwirken und fasste endlich seine Motive zusammen, um durch eines der angesehensten Blätter — le Publiciste — irrige und schädlich wirkende Begriffe zu berichtigen. So entstand der folgende Artikel, dem man leicht ansieht, dass der vorangestellte Gegenstand nur den Eingang bilden sollte.

Die den Abschnitten beigefügten Ziffern sind Zuthat des Herausgebers. Im übrigen ist nur folgendes zu bemerken. Es liegt ein vielfach verbessertes Autograph vor, das nicht als Übersetzung eines deutschen Originals betrachtet werden kann. Laut Brief des Verlegers (12. April) wurde der Artikel Stapfers in 2—3 Stücke zerlegt, was dem Verfasser

schwerlich erwünscht war. Der Wortlaut entspricht den Thatsachen durchweg und gibt so ein Bild der innerlich stark bewegten Zeit, die dem Abschluss der Verfassung von Malmaison unmittelbar vorausging.

16. Aug. 1896. *Dr. J. Strickler.*

Zuric, le 5 Avril (15 Germinal).

(I.) Le pasteur Schweitzer, arrêté pour un libelle dans lequel il insultait en termes généraux et sans alléguer aucun fait, le gouvernement helvétique, n'a pas été, comme on l'avait d'abord répandu, la victime d'un acte arbitraire et illégal, mais immédiatement traduit devant son juge naturel et, après qu'il eut lui-même reconnu son tort, condamné à la peine infiniment douce de ne pas quitter sa paroisse pendant deux ans et de vaquer à ses devoirs de curé, au lieu de faire le métier de folliculaire. C'est encore un reste d'habitudes jacobines et un des tristes fruits de la révolution, que des hommes dont le temps devrait être uniquement consacré à des fonctions respectables et bienfaisantes, et auxquels il ne serait autrefois pas venu en idée de s'ériger en censeurs publics des actes du gouvernement, préfèrent à des occupations utiles et honorables le rôle d'intrigants et de libellistes incendiaires. Les gens sensés et amis de l'ordre voient avec plaisir que cette sentence, frappant d'ailleurs un ecclésiastique dont la réputation morale n'a pas toujours été aussi pure que son caractère de ministre l'exigerait, rappela aux règles de la décence une classe d'hommes pour laquelle plus que pour toute autre elles devraient être sacrées.

(II.) Nous jouissons au surplus d'une parfaite tranquillité. Le gouvernement actuel est ennemi des Jacobins et de tout ce qui peut troubler l'ordre public. Rigoureux exécuteur d'une loi qui prohibe les clubs et les pétitions collectives, il a étouffé dans leur naissance les réunions suspectes qui se formaient dans le Léman, et il n'a pas même permis qu'on lui en présentât au faveur du système de l'unité, quelque général que fût le désir du peuple de manifester son vœu presqu'unanime à cet égard. Ce qu'on a débité sur l'existence d'un club à Berne correspondant avec d'autres sociétés politiques, et qui aurait alarmé les citoyens paisibles et occasionné des expatriations, est aussi faux que ridicule. Il est impossible qu'une institution aussi dangereuse puisse prendre la moindre consistance au sein d'une ville comme Berne et sous l'inspection immédiate d'un gouvernement dont tous les membres ont été en butte aux calomnies et aux attaques de nos exclusifs et ont combattu toutes les maximes révolutionnaires avec plus de courage que leurs détracteurs et dans un temps où il y avait surtout plus de mérite à s'y opposer.

(III.) Aussi est-on persuadé que, fidèle à ses principes, il repoussera les soi-disant patriotes persécutés de Staefa, si jamais ils osaient lui présenter les demandes en indemnisation qu'ils forment aux dépens de la bourgeoisie de Zuric.

(IV.) Il est si attentif à éloigner ou à détruire tout aliment de discorde qu'il a cru devoir recommander aux préfets par un arrêté particulier l'exécution de la loi qui défend aux Suisses ex-officiers des régiments au service de l'Angleterre contre la République helvétique de rentrer en Suisse sans une permission expresse de la part du Conseil exécutif. Cette permission est facilement accordée; mais le bon ordre exige

d'autant plus impérieusement cette mesure de précaution, qu'elle tourne à l'avantage même de ceux qu'elle concerne, puisqu' elle leur procure une sécurité plus parfaite après leur rentrée et qu'elle prévient ou retarde le retour imprudent d'hommes connus pour avoir combattu dans les rangs ennemis et généralement aussi odieux que doivent l'être tous ceux qui ont servi les projets de l'étranger contre leur pays. L'apparition subite de ces émigrés au milieu de concitoyens qu'ils ont à différentes époques eu l'imprudence de menacer de leurs vengeances, pourrait troubler la tranquillité publique et doit nécessairement dans un pays dont les gouvernants connaissent leurs devoirs les plus indispensables, être précédée par des mesures de police et préparée par une permission de l'autorité légitime. Les gouvernements français et batave ont cru devoir être encore beaucoup plus sévères à cet égard, le premier refusant non seulement la radiation, mais de simples mises en surveillance, aux Condéens, et le dernier fermant leur patrie sans retour aux officiers qui ont suivi le stadhouder et aux marins qui ont livré la flotte batave aux ennemis.

(V.) En général, tous les Suisses éclairés et sages sentent de plus en plus combien la tranquillité publique et la liberté civile sont plus assurées sous un gouvernement unique et fort que sous une quinzaine de gouvernements fédératifs, qui partageraient nécessairement les haines ou les préventions de leurs localités et qui, tour à tour instruments de la persécution par la faiblesse et oppresseurs de leurs concitoyens par intérêt, et toujours obligés de suivre l'impulsion de petites passions individuelles, flotteraient sans tenue comme sans frein sur le torrent des animosités ou des préjugés populaires, et tourmenteraient toutes les classes de citoyens au gré des souvenirs et des passions révolutionnaires. Quel serait en particulier notre malheur à nous Zurichois, si nous avions un gouvernement particulier à notre canton et composé uniquement de ses habitants, si prodigieusement exaspérés les uns contre les autres? Une lutte funeste s'y établirait à l'instant, et le pays serait immanquablement livré aux fureurs des factions et à la plus cruelle anarchie.

(VI.) Aussi tous les gens sans passion, qui ne sont pas tourmentés par l'envie de jouer un rôle politique et qui préfèrent une organisation qui avec moins d'emplois publics assure le repos et la prospérité de tous à un état de choses qui multiplierait les chances favorables aux vues ambitieuses de quelques individus aux dépens de la nation entière, font-ils des vœux ardents et sincères pour le maintien du système de l'unité politique.

B.-Archiv: Pariser Gesandtschafts-Archiv.

---

76. Die Gattin des Grafen Friedrich III. von Toggenburg.

Krüger stellt in seinen Werdenbergern (S. 150 u. ff.) die Vermutung auf, dass Hugo I. von Werdenberg eine mit Friedrich III. von Toggenburg vermählte Tochter gehabt haben dürfte, wobei er sich auf einen Ehedispens Benedikts XII. zu Gunsten des

Grafen Friedrich V. mit Kunigund von Vaz stützt. Er denkt sich die in Frage kommende Verwandtschaft vierten Grades folgendermassen:

Walther IV. von Vaz.
Uxores 1. Unbekannt.
2. Tochter Hugos I. von Montfort.

Tochter erster Ehe: N. von Vaz, † vor 1262.
Ihr Gatte: Hugo I. von Werdenberg, seit 1263 Gatte der verw. Gräfin von Rapperswil.

Sohn zweiter Ehe: Walther V. von Vaz.

Tochter erster Ehe: Clementa von Werdenberg.
Gatte: Friedrich III. von Toggenburg.

Donat von Vaz.

Friedrich IV. von Toggenburg.

Friedrich V. von Toggenburg.

Kunigund von Vaz.

Diese Aufstellung muss von vornherein grosse Bedenken erregen, da Krüger gezwungen war, dem Freien Walther IV. von Vaz sowohl als Hugo I. von Werdenberg je eine zweite bezw. erste Gattin zuzulegen, von denen sich urkundlich, wie Krüger selbst zugeben muss (S. 132, Zeile 3 von oben) keine Spur finden lässt. Noch weniger zu billigen war, wenn Krüger auf diese Vermutung weitere gewagte Behauptungen aufbaute (Anzeiger 1896. S. 312 unten).

Die fragliche Verwandtschaft lässt sich in der That weit einfacher in ungezwungenster Weise erklären.

Ich glaube mit Krüger annehmen zu dürfen, dass die urkundlich nie genannte *Gattin Friedrichs III. von Toggenburg eine Gräfin Clementa von Werdenberg* gewesen ist, aber nicht die Tochter, sondern *die Schwester* Hugos I., Tochter des Grafen Rudolf I. von Montfort-Werdenberg, und der Clementa von Kiburg.

Nach der 1529 angelegten Chronik des Laurenz Bosshard, gewesenem Chorherrn auf dem Heiligen Berg zu Winterthur befand sich damals in der Klosterkirche zu Töss ein Grabstein mit der Inschrift: «Anno 1282 pridie Kal. Martii starb frow Clementa ein Gräfin von Toggenburg».

Es lässt sich unter dieser Gräfin von Toggenburg kaum eine andere denken, als die bisher nicht greifbare, hier einmal wenigstens mit dem Taufnamen genannte Gattin Friedrichs III. — Die Toggenburger standen indessen mit Töss, einer Kiburger Stiftung, nicht in Verbindung, die Beisetzung der Gräfin in Töss erfolgte also jedenfalls mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zu dem Hause Kiburg. Clementa aber hiess die Schwester Graf Hartmanns des Jüngern, die Gattin Rudolfs I. von Montfort-Werdenberg, eine Tochter derselben durfte wohl eine Ruhestätte in der Familienstiftung Töss beanspruchen. Bei einer Enkelin wären wohl andere Beziehungen berücksichtigt worden.

Nimmt man nun an, dass Clementa von Toggenburg die Tochter Rudolfs I. von Werdenberg gewesen ist, so gestaltet sich die von Krüger gesuchte Verwandtschaft Friedrichs V. von Toggenburg, wie folgt:

Hugo I. von Montfort.

Rudolf I. von Werdenberg. Clementa von Kiburg.	Tochter, N. von Montfort. Walther IV. von Vaz.
Clementa v. Werdenberg, † 1282. Friedrich III. von Toggenburg.	Walther V. von Vaz.
Friedrich IV. von Toggenburg.	Donat von Vaz.
Friedrich V. von Toggenburg.	uxor: Kunigund von Vaz.

Die Sache ist so einfach als möglich, ich begreife nicht, dass Krüger diese Lösung nicht selbst eingefallen ist.

Das von Krüger auf Seite 153 seiner Werdenberger aufgestellte Schema über die Verwandtschaft Friedrichs V. von Toggenburg mit den Habsburg-Laufenburg beruht ebenfalls auf grundlosen Vermutungen. — Friedrich V. war durch seine Mutter Ita von Honberg mit den Habsburgern blutsverwandt, da die Ahnfrau der Honberg bekanntlich die Schwester Rudolf des Schweigsamen von Habsburg gewesen ist.

H. Zeller-Werdmüller.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

1895.

(Schluss.)

(**Selzach.**) Gesangstext d. Passionsspieles in Selzach (Kt. Solothurn,) Red. und mit Liedertexten v. G. Vögeli-Nünlist. Hg. v. d. Passionsspielgesellschaft Selzach. 38 S. Solothurn, Petri. 60 Cts.

— — Guide to Selzach, Switzerland, and the passion play of 1895. With a description of the village, a short sketch of the sights in the neighbourhood, time table and historical introduction to the plays. Englisch version by A. V. Gisiger. 48 S. Solothurn, Petri. 80 Cts.

Smith, B. S. Niclaus Manuels Satire om den syge Messe i dansk bearbejdelse fra reformationstiden. XLVI, 49 S. Kobenhavn, Thiele, 1893. (R: ZDtPhilol. 28,399.)

Steiff. Johannes Amerbach, kein Reutlinger. (ReutlingerGeschBll. 5, No. 5.)

Stern, A. Studien z. Literatur der Gegenwart. Dresden, Esche. 10. 50 M.
(Darin: G. Keller.)

v. Stern, M. Dranmor. (SternsLitBüll. 4, No. 3—5.)
Storck. K. Spruchgedichte u. Volksbräuche aus der Vorderschweiz (ZVerVolkskunde 5, 384—90).
Texte, J. J.-J. Rousseau et les origines du cosmopolitisme littéraire. Etude sur les relations littéraires de la France et de l'Angleterre au 18e s. XXIV, 466 S. Paris, Hachette. Fr. 3. 50. (R: LCBl. No. 38; SchwRundsch. II, 298.)
Tronchin, H. Le conseiller Fr. Tronchin et ses amis Voltaire, Diderot, Grimm etc. Lausanne. Payot. Fr. 7. 50.
de Vogüe, E. M. J.-J. Rousseau et le cosmopolitisme littéraire (Rev. des deux mondes 1er août.)
Vulpinus Th. Der Ligurinus Gunthers v. Pairis im Elsass. Übers. 173 S. Strassburg, Heitz. M. 3. 1892.
Winteler, J. Ü. Volkslied u. Mundart. Vortrag. 16. S. Aarau, Selbstverlag. 25 Cts.
Wolterstorff, H. Essai sur la vie et les œuvres de Rod. Töpfter. II. 4°, 29 S. Progr. Magdeburg.
Wyplel, L. Englands Einfluss auf die Lehrdichtung Hallers. (33. Jahresber. d. Wiedner Kommunal-Oberrealschule 1888.)
Zähndler, W. Gottfr. Keller als Erzieher. (SchwLehrerZtg. 40, No. 15—18.)
Ziel, E. Literarische Reliefs. Dichterporträte. Leipzig, Wartig.
(Darin: 1. Reihe: Kinkel; Keller als Lyriker. 3. Reihe: Keller als Erzähler.)
Zimmerli, J. Die dt.-franz. Sprachgrenze in d. Schweiz. 2. T: Sprachgrenze im Mittellande, in den Freiburger-, Waadtländer- und Berner-Alpen. Mit 14 Tab. und 2 Karten. IV, 164 S. Basel, Georg. Fr. 6. (R: StGallerbll. 1896, No. 2; DLZg. 1896, No. 30.)
Zschokke, E. Ü. den Aarauer Poeten Heinrich Wirri. 31 S. Progr. d. städt. Schulen in Aarau 1894/95. Sep. bei Sauerländer. 70 Cts. (R: StGallerbll. No. 25.)

VII. Kunstgeschichte.

Angst, H. D. Kunsttöpferei in dem alten Winterthur. (SchwSchützenfestZg.Winterthur No. 4.) — Glasmalerei u. Schützenwesen in dem alten Winterthur. (Ebd. No. 8.)
(Basel.) Histor. Museum: Katalog No. 1: Arbeiten in Gold und Silber. VII, 66. S. Basel, Birkhäuser. 50 Cts.
Bau des Berner-Kasino u. s. Gründer. (Berner-Heim No. 2/3.)
Baugeschichte d. Basler Münsters. Hg. v. Basler Münsterbauverein. Nebst 2 Mappen mit Zeichn. 4°, 416 S. 40 Fr.
Inhalt: K. Stehlin, Baugesch. d. Münsters im Mittelalter. — R. Wackernagel, Der bauliche Unterhalt d. Münsters v. Beginne des XVI, bis in d. Mitte des XIX. Jh. — K. Stehlin, D. Münster-Restauration d. 1850er Jahre. — K. Stehlin, D. Anlegung d. Münsterhofs u. d. Restauration d. Kreuzgangs i. d. J. 1860 bis 1873. — H. Reese u. R. Wackernagel, D. Münster-Restauration d. 1880er Jahre.
(Bern.) Das Münster v. Bern. (ZBildKunst 6, Heft 7.)
Berner Bauten. Hg. v. Ingenieur-Architekten-Ver. 57 Taf. in Fol. Mappe. Bern. 20 Fr.
Berthier, J. Un cul-de-lampe de l'ancienne abbaye de Hauterive. (Rev. art. chrét. livr. 1.)
Carovaglio, A. Brutta storia di un bellisimo quadro di Bern. Luini una volta in Menaggio. Como, Lugatti.
Denkschrift z. Feier des 50j. Bestandes der Berner Liedertafel. (Verf: A. Lüscher, G. Strelin, A. Garraux.) 388 S. Bern, Michel. 3 Fr.
Effmann, W. Die St. Lucius-Kirche zu Chur. (Ztsch. f. christl. Kunst, v. Schnütgen 8, 345-50, 363-83.) — Die Turnustafel im Dome zu Chur (Ebd. Heft 8.)
Fribourg artistique à travers les âges. Publication des soc. des amis des beaux-arts et des ingénieurs et architectes. Album trimestriel. 1895. In-fol. Fribourg, Labastrou. Fr. 12.
Inhalt: Fonts baptismaux de St. Nicolas (Techtermann). — Aiguière et bassin en argent doré (Pahud). — Maison gothique (Diesbach). — Peintures de Hans Fries (Berthier). — Le crucifix de Petermann de Faucigny (Gremaud). — La tour Henri, la porte de Romont, la porte des étangs (Stajessi). — Un calice gothique (Techtermann). — Maison du 18me s. (Schaller). — Place de l'hôtel de ville 1819 (Pahud). — Une «gloire» à St-Nicolas (Berthier). — Stalles de l'église de Notre-Dame (Diesbach). — Maison du 16me s. (Schaller).

— Le colonel Fr.-P. König, dit de Mohr (Diesbach). — Croix du 15me s. (Techtermann). — Statues de St-Augustin et de St-Maurice (Esseiva). — Le château de Rue (Gremaud). — Calice rennaissance (Techtermann). — La bataille de Morat d'après la gravure de Marti Martini de 1609 (Stajessi). — Cheminée monumentale (Diesbach). — Pont sur la Singine à Guggersbach (Gremaud). —

Gimmi, W. Schweizerische Denkmäler: Meyer-Stein in Aarau (Alpenrosen Nr. 5). — Denkmal des Generals Weber in Frauenfeld (BaslN. Nr. 6). — Davel-Denkmal in Cully (Alpenrosen Nr. 13). — Johannes Müller-Denkmal in Schaffhausen (BaslN. Nr. 224). — Diday-Denkm. in Genf (Alpenrosen Nr. 37). — O. Heer-Denkm. in Zürich (Ebd. Nr. 48). — Willi-, Schneebeli-, Häberling-, Kleiner-Denkmal in Affoltern a. A.; Dubs-Denkmal auf d. Uetliberg; Hegetschwilerstein im bot. Garten Zürich (ZürchPost Nr. 133, 139). — Simon-Denkm. bei Murg (St.GallerTagbl. Nr. 147).

Güder, E. Schweizerhaus v. 1545 mit Inschrift in Mürren. (VerhBerlinerGesAnthrop. Virchow 1894, Sitz. v. 10. März, S. 141/2.)

Haack, Fr. Böcklin u. Klinger. (Kunst f. Alle, 11, 1—4.)

Hottinger, J. Katalog der hist.-ant. Sammlung im alten Stadthause zu Zug. Zug, Hess.

Katalog d. mittelalterl. Ausstellung in Stein am Rh. Gr. 8, 32 S. mit phot. Taf. Fr. 2.50

Katalog d. Sehenswürdigkeiten der Stadtbibl. Zürich. Zürich, Berichthaus.

Kuepfer, F. Burgen u. Schlösser d. Schweiz. 100 Tfln. in Lichtdruck u. 16. S. Text. Quer in-fol. Basel, Georg. In Mappe. Fr. 35.

Marty, J. Zur Erinnerung an die Jubiläumsfeier d. Kirche in Meilen, 11/12. Aug. 1895. Meilen, Ebner.

Lierheimer, B. M. Melch. Paul v. Deschwandens künstlerische Entwicklung. 4°, 25 S. Sarnen, Müller. (Jahresber. ü. d. kant. Lehranstalt Sarnen 1894/95.)

(Luzern). D. Franziskanerkirche in L. (NChristHauskalender 1895.)

Marsaux. Voyage archéologique en Suisse. 38 p. Paris, imp. Quelquejeu.

Major, J. La Tour de l'Ile à Genève. (Jour. Genève Nr. 21, 23.)

v. Mülinen, W. F. Die Grabdenkmäler im Monbijou (Bern) 1895. (BernerHeim Nr. 16—24.) — Die Glasgemälde in Seeberg. (Ebd. Nr. 34.) —

v. Oechelhäuser, A. Die Miniaturen der Univers.-Bibl. zu Heidelberg. Bd. 2. Heidelberg. (Darin S. 90—420: Die Manesse-Handschrift.)

Piguet, M. Histoire de l'horlogerie à la vallée du Joux. Le Sentier, Dupuis.

Protokoll d. Sitz. v. 20. Okt. 1894 d. schweiz. Ges. f. Erhalt. histor. Denkmäler. 4°, 29 S. — Protokoll d. Sitz. v. 29. Okt. 1895. 4°, 28 S.

Pupikofer, O. Gesch. d. Freihandzeichen-Unterrichts in d. Schweiz. 2. Teil, Heft 3. (Erste Hälfte d. 19. Jhs.) S. 91—147. St. Gallen. Hasselbrink.

Ritter, F. Glasmalereien v. Andr. Hör. (Mitt. d. öst. Mus. f. Kunst u. Industr. Heft 10.)

Ritter, W. L'art en Suisse. Arnold Böcklin. 115 S. Gand, A. Siffer. (Genève, Georg.) Fr. 2. (R: StGallerbll. Nr. 45.)

Stammler, J. Der Paramentenschatz im hist. Museum zu Bern in Wort u. Bild. Im Auftr. d. Aufsichtskom. verfasst. 147 S. Bern, Wyss. Fr. 2.50. (R: StGallerbll. Nr. 24; ZChristKunst 8, 325; ZBayrKunstgewerbeVer. 1895, S. 41.)

Vuillermet, Ch. Notes sur les fortifications de Lausanne. (GazLausanne Nr. 252.)

—: La Tour de l'Halle à Lausanne. (GazLausanne Nr. 57.)

Zetter, F. A. Zur Erklärung d. beiden Wappen auf d. Madonna v. Solothurn v. H. Holbein. (NZZg. Nr. 292.)

(Zürich.) — Allerlei Mitteilungen aus d. Gebiete des Bauwesens im alten Zürich. (NZZg. Nr. 296.)

VIII. Münz- und Wappenkunde.

Annuaire numismatique suisse, publié par P.-Ch. Stroehlin. 1re année. 1894/5. 12°, 635 p. Genève.

Darin: Listes chronol. des évêques, des diocèses, et des abbés de maisons religieuses suisses. — Listes des dynastes suisses. — Listes des maîtres de monnaie de Genève, Cornavin et Nyon. — Les tirs suisses. — Liste des monnaies émises par la Confédération. — Liste des monnaies des comtes de Trivulzio.

Archives héraldiques suisses. Organ de la soc. suisse hér. 9e année. Red.: J. Grellet. Neuchâtel. 5 Fr.

Contenu: W. F. de Mülinen, Les armes d'une famille bernoise éteinte. — L. Gerster, Das Bücherzeichen von J. Chr. Blarer v. Wartensee. — J. Grellet, La vitalité de l'art héraldique. — G. v. Vivis, Peyer im Hof. — E. Junod, Un écusson neuchâtelois aux salles des croisades de Versailles. — A. Walter, Wappenskulpturen aus d. Umgebung Basels. — J. Grellet, Un modèle de lambrequins. — M. de Diesbach, Ex-libris de Ph. d'Estavayer. — J. R. Rahn, Zu dem Wappenrelief v. Riehen. — J. Grellet, Les hâchures héraldiques. — A. Ch., Généalogies genevoises. — L. Brin, Le drapeau des Cent Suisses de la garde des rois de France. — J. Grellet, Les d'Asnens. — C. Folletête, Les armoiries des Franches-Montagnes. — F. Jecklin, Chur als Reichsstadt. — J. Grellet, Les armoiries écartelées. — A. Kohler, Droit de sceau et transmissions des armes par héritage dans le pays de Vaud. — A. Walter, Schuhmacherwappen in Basel. — La particule. — G. v. Vivis, Spiegelberg. — W. F. v. Mülinen, A propos des cimiers. — Armoiries de l'abbaye de Lucelles. — E. A. Stückelberg, Wandgemälde am Schloss zu Baden; Mittelalterliche Siegelstempel. — J. Grellet, Généalogies et chroniques de famille. — Vitraille de Sierre 1525. — E. A. Stückelberg, Kriegsaltertümer in d. schweiz. Heraldik. — Suppl: A. Gautier, Armorial hist. des villes et des bourgs de la Suisse. 74 p. Fr. 2.

Calendrier suisse 1895. Neuchâtel, Attinger.

— neuchâtelois. ib.

v. Neuenstein, K. Hieronymus Vischers Abzeichnis aller deren Wappen so in dem Münster zu Basel von altem hero gehangen u. auch dieser Zeit gesehen werden. Viele Abb. 34 S. Karlsruhe, Bielefeld. Fr. 10. 70.

Revue suisse numismatique. Publiée par la soc. suisse num. Red: P.-Ch. Stroehlin. 5me année. Genève.

Darin: R. Thommen, Münzvertrag aus dem 15. Jh. — Fr. Haas, Die Münzen des Standes Luzern. — Th. Grossmann, Berner Rollbatzen oder Plappart. — R. Vallentin, Moneta Blaffardorum. —R. Vallentin, Médaille religieuse inédite de Fribourg. — E. A. Stückelberg, Barbarenmünzen d. 3. Jhs. v. Chr. Geb. aus d. Schweiz. — A. Cahorn, Les Monnaies de Glaris. — Th. v. Liebenau, Ein Luzerner-Patenpfenning. — Mélanges. — Bibliographie.

Schüepp, J. Beitrr. z. schweiz. Münzgesch. 1850—94. 4°, 154 S. Frauenfeld, Huber. (ProgrThurgKantonssch. R: SchwLehrerZg. Nr. 22.)

Schweizer, P. u. **H. Zeller.** Sigelabbildungen z. Urkundenbuche d. Stadt u. Landschaft Zürich. Lief. 3. Mappe, Fol. 14 S. Text. 8 Taf. in Lichtdruck v. J. Brunner. Zürich, Fäsi. 3 Fr. (R: SonntagsblBund 1896, Nr. 1.)

Stückelberg, A. Stammbaum d. Familie Stickelberger (Stuckelberg, Stückelberg) zu Basel (1388—1895.)

Zürcher Stadtsiegel. (NZZg. Nr. 44.)

Abkürzungen: AZg: Allg. Zeitung, München. — **ASchwZg**: Allg. Schweizer Zeitung. — **BaslN**: Basler Nachrichten. — **Bl.**, **Bll**: Blatt, Blätter. — **Beitrr**: Beiträge. — **DLZg**: Deutsche Literatur-Zeitung. — **Jb.**, **Jbb**: Jahrbuch, Jahrbücher. — **LCBl**: Literarisches Centralblatt. — **N**: Neu. — **NZZg**: Neue Zürcher Zeitung. — **Z**: Zeitschrift. — **Zg**: Zeitung. — **ZGORh**: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. — Wo kein Format steht, ist immer 8° verstanden.

Indem wir den Herren J. Dierauer, H. Escher, E. Haffter, K. Holder, A. Küchler, Th. v. Liebenau und W. Merz den besten Dank für die wertvollen Beiträge aussprechen, richten wir das eindringliche Ersuchen an diejenigen, denen ein möglichst vollständiges Verzeichnis unserer historischen Literatur erwünscht ist, uns von dem Erscheinen aller Bücher, Broschüren, Recensionen, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln Kenntnis zu geben, die in unsere Bibliographie gehören. Nur durch allseitige Unterstützung wird sie die erwünschte Vollständigkeit erlangen können.

Redaktion: *Dr. G. Tobler* in Bern. — Druck und Expedition von *K. J. Wyss* in Bern.

Beilage: Inventare schweizerischer Archive 33—56.